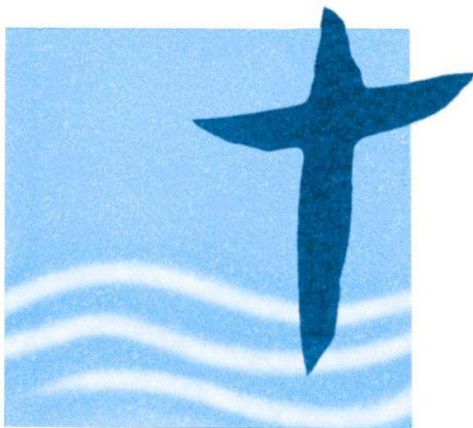


# **Predigt Jan. 2010**



**Baptistengemeinde Zürich  
Steinwiesstr. 34  
8032 Zürich**

**[www.baptisten.ch/zuerich](http://www.baptisten.ch/zuerich)**

## **Wie ist dein Name?**

**1. Mose 32, 25-38**

**Gehalten von Dorotheé Offermann  
am Sonntag, 8. März 2009**

## **Wie ist dein Name?**

Liebe Gemeinde,

wie oft in unserem Leben werden wir nach unserem Namen gefragt? Könnten Sie es zählen? Unser Name ist meist das erste Wort, das wir sagen und schreiben lernen. Unser Name... wenn wir unseren ersten Ausweis erhalten, dann müssen wir unsere Unterschrift üben, eines unserer Markenzeichen. Auf der Identitätskarte steht unser Name. Heisst das, dass dort auch unsere Identität festgehalten ist?

Wenn man - wie ich - in einer Kleinstadt aufwächst, dann wird man schnell in den Geschäften mit Namen angesprochen. Die Menschen erinnern sich schneller, man sieht sich häufiger als in einer Grossstadt, die Identität ist bekannt, zumindest der Name. Als ich dann nach Zürich kam, habe ich das vermisst. Plötzlich eine unter so vielen, dass sich der Bäcker natürlich nicht meinen Namen merken kann. Wie auch.

Als ich in der Buchhandlung zum ersten Mal mit „Guten Tag, Frau Stoppe!“ angesprochen wurde, da war mir klar, hier bin ich jetzt oft genug gewesen und habe genügend Bücher gekauft... mit Namen angesprochen werden, das ist toll. Die anderen wissen, wer ich bin. Aber Moment... sie wissen meinen Namen. Wissen sie darum, wer ich bin? Und ich, wie ist das mit mir selbst?

Da gibt es eine Geschichte in der Bibel über einen Mann namens Jakob. Er kämpft mit einem Engel. Eigentlich steht in der Bibel gar nicht so genau, gegen wen er da kämpft. Es ist nicht ganz klar, ob er mit einem Engel kämpft oder mit einem Menschen, oder einer Art göttlichem Botschafter, aber sie kämpfen stundenlang an einem Fluss. Stundenlang!

Und bei Tagesanbruch sagt der Mann zu Jakob: „Lass mich gehen!“ Und Jakob sagt: „Ich lasse dich erst gehen, wenn Du mich segnest!“ Und der Mann sagt: „Wie ist dein Name?“

Liebe Gemeinde, dieser Kampf und besonders diese Frage, die haben eine kleine Geschichte. Wenn wir Jakob viel früher in seiner Lebensgeschichte antreffen, dann erleben wir einen Mann, der versucht, seinen Vater zu täuschen.

Sein fast blinder Vater soll denken, dass Jakob eigentlich sein älterer Bruder Esau ist. Denn zur damaligen Zeit in dieser Kultur segnete der Vater den älteren Sohn. Der Vater Isaak spürt, dass etwas nicht stimmt, also fragt er ihn: „Wer bist du?“ Und Jakob sagt: „Ich bin Esau!“ Wenn wir Jakob zum ersten Mal in der Geschichte antreffen, versucht er, jemand anderes zu sein.

Sein älterer Bruder Esau findet heraus, was er getan hat, und er ist wütend und droht, ihn umzubringen. Also macht sich Jakob davon und ist von da an auf der Flucht. Liebe Gemeinde, schon vor einigen Wochen haben wir über den Namen Gottes nachgedacht. In diesem Zusammenhang habe ich gesagt, dass im antiken Nahen Osten der Name eine tiefe Bedeutung hatte.

Hier begegnet uns das wieder. Dein Name war damals eine Angabe, die Auskunft über dich gegeben hat. Und zwar tatsächlich über deine Identität. Dein Name war deine Identität. Dein Name spiegelte deinen Charakter wieder, deine Substanz, er meint genau das, was dich zu dem macht, was du bist. Dein Name verrät, wer du bist.

Und wenn ich das Wort „verrät“ benutze, dann merken Sie schon, dass ich mich natürlich frage, ob uns Menschen das immer so lieb ist, wenn der andere meine Identität kennt.

Zurück zu Jakob. Wenn dieser Mann Jakob also fragt: „Wie ist dein Name?“ dann ist die wirkliche Frage, die er stellt: „Wer bist du?“ Liebe Leute, wie viel unseres Schmerzes rührt daher, dass wir nicht wissen, wie wir auf diese Frage antworten sollen?! Wer bist du?

Kurz nach seiner Auferstehung nimmt Jesus ein Mahl mit seinen Jüngern ein und er redet mit einem von ihnen, und zwar mit Petrus, über dessen Verantwortung, die Anhänger Jesu zu führen, wenn er fort ist.

Und Jesus sagt zu Petrus: „Weide meine Schafe!“ Eigentlich sagt er damit zu Petrus: „Kümmere dich um meine Kirche!“ Jesus gibt Petrus diese Stellung, diese Aufgabe, eine Berufung, etwas, das er mit seinem Leben anfangen kann. Und dann sagt Jesus zu Petrus: „Folge mir!“ Und Petrus hat eine Antwort auf diesen sensiblen, auf diesen heiligen Moment zwischen den beiden.

Petrus sieht zu seinem anderen Jünger und sagt: „Und was ist mit ihm?“ Und Jesus antwortet: „Was hat das mit dir zu tun? Du folgst mir.“ Wir finden diese Begebenheit im Johannes-evangelium, im Kapitel 21.

Ich denke, wir können uns alle mit Petrus identifizieren. Oder? Wir haben jeder unseren eigenen Weg, eine Berufung, ein Leben, das Gott uns geschenkt hat und Jesus fordert uns auf, unser wahres Selbst zu sein. Und trotzdem werden wir abgelenkt. Trotzdem lassen wir uns verwirren, trotzdem schweifen unsere Blicke von uns weg. Hin zu anderen.

Wir sind davon besessen, anders zu sein als sie oder nicht so zu sein wie er, und dann stellen wir die falschen Fragen: „Was ist mit ihm? Was ist mit ihr? Was ist mit denen?“ Sie und ich, wir kennen das, da bin ich mir sicher. In meinem ersten Beruf habe ich Zahnarthelferin gelernt. Ein absoluter Frauenberuf.

Können Sie sich vorstellen, wie das in der Berufsschule lief? Was hat die heute an? Ist das nicht zu viel Rouge, was die da aufgetragen hat, sehe ich besser aus als sie? Und die da vorn, die sieht immer aus, wie ein Mauerblümchen, weiss die eigentlich, was Mode bedeutet? Und so weiter. Wir kennen den Blick auf das Auto des Nachbarn. Und wir kennen auch den

Vergleich mit seinem Verhalten. „Der Mann weiss sich zu geben, ich hätte auch gerne so einen eleganten Gang.“

Und das Sehen auf den anderen macht schliesslich doch auch nicht vor der Kirchentür halt. Warum kommt die eigentlich immer zu spät, während ich immer pünktlich bin? Oder, wenn ich nur so gut beten könnte wie der, dann würde ich mich auch mal trauen?

Manche Menschen sind schlauer und manche haben mehr Geld. Manche Menschen sind stärker und haben einen bestimmten Körperbau. So ist es nun mal!

Wir werden nie unser wahres Selbst sein, wenn wir uns mit denen um uns herum vergleichen, wenn wir auf sie und Ihr Aussehen, Verhalten und ihre Einstellung sehen. Es wird in uns nagen und uns einnehmen. Es wird unser Sehen beherrschen und das wird zu unserer Identität werden.

Wie viel an Lebensqualität verlieren wir, wenn wir uns endlos vergleichen und messen und uns nach denen beurteilen, die um uns herum sind?! Wie viel Lebensqualität verlieren wir, weil wir auf etwas eifersüchtig sind, was jemand anderes hat oder vielleicht darauf, wer jemand anderes ist, was er darstellt.

Der Kampf von Jakob ist der Kampf von uns allen. Und zwar jeden Tag. Wir werden gefragt: „Wie ist dein Name?“ Aber auf einer sehr tiefen Ebene werden wir eigentlich gefragt: „Wer bist du?“ Sie und ich, wir haben eine Vergangenheit, eine Familie, aus der wir stammen, Zusammenhänge, aus denen heraus wir kommen oder in die hinein wir geboren wurden. Dinge, die wir getan haben, Fehler, die wir begangen haben.

Wir haben in unserer Geschichte, in unserer je einmaligen Geschichte Orte, an denen wir gewesen sind...Orte und Sachen, die uns zu dem gemacht haben, der wir heute sind. Unsere Aufgabe ist es also, diese uns eigene Geschichte, unsere

Vergangenheit anzusehen und sie anzunehmen. Du musst nicht stolz darauf sein. Egal, wie es gelaufen ist. Aber du musst sie annehmen. Weil es deine ist.

Nur, wenn wir unsere eigene Geschichte annehmen können, so, wie sie ist, das Gute, das Schlechte, und alles, was sich dazwischen befindet... nur dann werden wir in der Lage sein, die folgende Frage zu beantworten: „Wie ist dein Name?“

Als er geboren wurde, hielt Jakob sich fest an der Ferse seines Zwillingbruders Esau. Darum gab man ihm seinen Namen. Die Verbindung zu seinem Bruder hat ihn geprägt. Die Liebe seiner Mutter und seine Lüge, zu der sie mit beigetragen hat, haben ihn geprägt. Seine Flucht und seine Angst haben ihn zu dem gemacht, der er ist. Einem, der kämpft. Jakob kämpft, angekommen am Fluss.

Und Gott ringt Jakob eine Einstellung ab, seine Substanz, seinen Blick auf sein Leben, das Ende seiner Lügen. Gott ringt Jakob seinen Namen ab, die Wahrheit über sich selbst.

Wünschst Du Dir manchmal, jemand anderes zu sein, andere Fähigkeiten zu haben oder eine Charaktereigenschaft, von der Du meinst, sie würde Dich zu einem tolleren, besseren Menschen machen? Wünschst Du Dir manchmal, von einer anderen Familie als von Deiner abzustammen mit anderen Prägungen als die, die Dich geprägt haben? Mit einem anderen Körper als Deinem eigenen?

Was bedeutet das für DICH? Dein Blick weg von Dir zum anderen... Sie hat ihren Weg. Er hat seinen Weg. Und Du... Du hast Deinen Weg! Du und ich, wir haben Grenzen. Da sind alle möglichen Dinge, die wir nicht sind. Es gibt alle möglichen Menschen, die wir nicht sind. Vielleicht sagt Jesus deshalb: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Wie könnte ich jemals jemand anderen lieben und umarmen, wenn ich niemals akzeptiert habe, wer ich bin und wer ich nicht bin? Weiss ich meinen Namen, kenne ich den oder die, die ich bin? Es gibt diesen Moment am Fluss, wenn die Sonne auf-

geht. Und Jakob folgende Frage von diesem Mann gestellt wird: „Wie ist dein Name?“ Und Jakob antwortet ihm: „Ich bin Jakob.“ Er hat gekämpft und er wurde besiegt. Und er hört auf mit dem Lügen.

Er versucht nicht, Esau oder jemand anderes zu sein. Jakob hat gekämpft und hat es überwunden. Jakob ist bereit, Jakob zu sein. Er akzeptiert das Leben, das Gott ihm geschenkt hat. Und an diesem Punkt der Geschichte stellt Gott ihn in eine göttliche Bestimmung hinein: Der Vater einer Nation zu sein. Es ist fast so, als würde Gott fragen: „Bist du bereit, du selbst zu sein? Denn wir beide haben hier einige Arbeit zu tun!“

Gott rettet Jakob. Er rettet ihn davor, noch mehr seines Lebens zu verschwenden, weil er jemand Anderes sein will. Sie und ich, wir tragen jeden Tag solche Masken. Sie erlauben uns, unsere Identität vor uns selbst und anderen zu verbergen. Sie erlauben uns, immer wieder auf andere zu sehen und sie erlauben uns die Frage: „Und was ist mit dem da?“ Jesus sagt zu Petrus, du folgst mir. Es geht um dich.

Liebe Gemeinde, wir haben es nötig, dass wir gerettet werden von all den Momenten, in denen wir nicht wir selbst waren. Gerettet werden, von den Masken, die wir tragen. Die Momente, in denen wir versucht haben, jemand anderes zu sein, all die Lügen, die wir geglaubt haben, wie wir angeblich eigentlich sein sollten.

All die Momente, in denen wir die falschen Fragen gestellt haben: „Was ist mit ihr? Was ist mit ihm?“ Wir haben Jesu Stimme dabei überhört. Du, folge mir!

Möge Deine Seele die harte Arbeit leisten, Dein wahres Ich zu entdecken! Mögest Du Deinen Weg entdecken, den Gott für Dich gedacht hat. Und mögest Du Dich dabei in Deiner Haut wohl fühlen. In DEINER Haut. Jakob kann schliesslich sagen, wer er ist, lange hat er eine Maske getragen und eine Pseudo-identität angenommen.

Und vielleicht wird er das auch noch mal tun in seinem Leben. Doch hier, hier an dieser Stelle wird er den Kampfplatz zwar hinkend verlassen. Aber nicht ohne den Segen, nicht ohne die Rettung Gottes.

Amen.

Predigt gehalten von Dorotheé Offermann am 8. März 2009,  
in der Salemskapelle, Steinwiessstr. 34, 8032 Zürich